**Zeitschrift:** Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
**Herausgeber:** Franz Otto Schmid
**Band:** 5 (1910-1911)
**Heft:** 9

**Rubrik:** Literatur und Kunst des Auslandes

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Literatur und Kunst des Auslandes

**Paris.** Die Pariser Große Oper sendet uns nähere Angaben über die zwei ersten Aufführungen des „Ring des Nibelungen". Der erste von Felix Mottl dirigierte „Ring" findet am 10., 11., 13. und 15. Juni statt; der zweite von Arthur Nikisch dirigierte am 24., 25., 27. und 29. Juni. Als Künstler wirken mit die Tenoristen: Altchewsky, Campagnola, Dalmores, Fabert, Franz, Nansen, Swolfs, Van Dyck, die Baritonisten: Danges, Duclos, Roselly, Teissié, die Bassisten: Cerdan, Delmas, Delpouget, Gresse, Journet, Marvini, die Sopranistinnen: Breval, Bourdon, Campredon, Caro-Lucas, Demougeot, Dobois-Lauger, Gall, Grandjean, Laute-Brun, Le Senne, B. Mendes, Panis und die Mezzo-Sopranistinnen: Charny, Daumas, Durand-Servières, Goulancourt, Lapeyrette, Lejeune, Mati. Es kann nur für je vier Teile eines „Rings" zugleich vorbestellt werden, und zwar kosten Balkon- und Orchester-Fauteuils und erste Logenplätze 100 Fr., im zweiten Rang von 60 bis 70 Fr., im dritten von 40 bis 48 Fr., im vierten von 20 bis 40 Fr.

— Die Einnahmen der Pariser Theater im Jahr 1910 erreichten nach einer Statistik der Armenverwaltung 57 Millionen, 6 Millionen mehr wie im vorausgegangenen Jahr. Die vier subventionierten Bühnen verzeichneten: Große Oper 3,092,000 Fr., Komische Oper 2,680,000 Fr., Comédie-Française 2,418,000 Fr. und Odéon 970,000 Fr. Nur die Große Oper hatte eine geringere Einnahme wie 1909 erzielt. Von den andern Theatern hatte die Porte Saint-Martin dank „Chantecler" die höchste Einnahme, 2,760,000 Fr., 1,5 Millionen mehr wie im Vorjahr; dann folgen Châtelet mit 2,523,000 Fr., Variétés mit 1,612,000 Fr., Renaissance mit 1,400,000 Fr., Gymnase 1,392,000 Fr., Vaudeville 1,317,000 Fr., Apollo („Die lustige Witwe") 1,259,000 Fr., Gaité 1,247,000 Fr., das Theater Sarah Bernhardt 963,000 Fr., Athénée 848,000 Fr., das Theater Antoine 805,000 Fr., Bouffes-Parisiens 800,000 Fr., Palais-Royal 669,000 Fr., das Theater Réjane 664,000 Fr., Ambigu 630,000 Fr., Trianon 573,000 Fr. und das Theater Michel 520,000 Fr. Von den „Concerts" erzielten Cigale 987,000 Fr., Scala 909,000 Fr., Eldorado 729,000 Fr. ꝛc. Die „Music-Halls" brachten insgesamt in ihre Kassen 7,444,000 Fr. Voran: Folies-Bergère 1,909,000 Fr., Olympia 1,737,000 Fr., Moulin-Rouge 1,100,000 Fr., Alhambra 1,075,000 Fr., Marigny 675,000 Fr., Palais de Glace 494,000 Fr. und Casino de Paris 321,000 Fr. Die Kinemathographen brachten es auf 1,371,000 Fr. Von den Zirkussen hatte der Nouveau-Cirque 768,000 Fr. und der Cirque Medrano 540,000 Fr. Einnahme.

— Richard Strauß und Gabriele d'Annunzio werden zusammen arbeiten, wenn man der Zeitschrift „L'Italie" Glauben schenken darf. Schon seit längerer Zeit soll der große Richard nach einem Textbuch für seine nächste Oper suchen, das ihm jetzt der große Gabriele besorgen werde. Der Straußsche Leibpoet, Hugo v. Hoffmannsthal, wäre mit andern literarischen Arbeiten be-

schäftigt, die nicht komponierbar wären, selbst für ein Orchester mit 132 Instrumenten. Zuerst soll Richard Strauß nach einem andern deutschen Literaten Umschau gehalten haben, und, wohl weil daran allzugroßer Mangel ist (?), auf den Gedanken gekommen sein, sich an d'Annunzio zu wenden. Der bekannte Mailänder Verleger, Lorenzo Sonzogno, wäre als bevollmächtigter Botschafter nach Paris abgereist, um den Bundesvertrag zwischen den beiden „merkwürdigsten Künstlern unserer Zeit" vorzubereiten. Vielleicht wird Richard Strauß, der ja auch als ausgezeichneter Finanzier berufen ist, Gabriele d'Annunzio, der sich in ständigem, glänzendem Fallit befindet, durch ein jedenfalls sensationelles, noch zu vielen Zeitungsmeldungen Anlaß gebendes Kompagniegeschäft wieder aus den Schwulitäten heraushelfen. Italien und die italienischen Gläubiger des zweiten Dante werden Richard II. ewige Dankbarkeit zeigen. Übrigens arbeitet d'Annunzio gegenwärtig schon mit Musik: sein „Saint-Sébastien", in französischer Sprache gedichtet, wurde von Claude Debussy komponiert, und aus den Proben, die mit dem Golonne-Orchester im Theater Sarah-Bernhardt schon sehr zahlreich stattfanden, werden uns Wunderdinge berichtet. Von Debussy zu Richard Strauß ist ein weiter Schritt. Und was Debussy (wie übrigens auch Sains-Saëns) von Richard Strauß Übles zu sagen pflegt, das wollen wir hier lieber nicht wiederholen. D'Annunzio galt bisher als kein besonderer Deutschenfreund; es bleibt darum abzuwarten, ob die Botschaft Sonzognos von Erfolg begleitet sein wird. C. L.

**London.** Schon seit mehreren Monaten war der rechte Flügel der National Gallery dem Publikum unzugänglich, weil ausgedehnte Umbauten im Innern vorgenommen wurden. Anfangs März waren die Arbeiten beendet, und es wurden 5 Säle geöffnet; die Gemälde dieses Flügels sind in neuer und geschickter Anordnung zusammengestellt. Der Eingang ist jetzt nicht mehr links im Treppenhaus, sondern er ist in jenen Vorsaal, der Michelangelos „Grablegung Christi" enthält, verlegt worden.

Im ersten dieser neuen Räume haben Renis „Susanna im Bade" und „Lot und seine Töchter", Correggios „Venus, Mercur und Cupido", Ortolanos „Sebastian", Parmigianos „Hieronymus", Zoppos „Toter Christus", ferner Turas „Hieronymus in der Wüste" und endlich Cossas „Hyacinthus" Aufnahme gefunden. Im nächsten Saale hängen die zwei schönsten Landschaften Gaspar Dughets („Abrahams Berufung", „Abraham und Isaac") und einige Bilder Gelées. Champaignes Bildnis Richelieus, mit seinem knallroten Mantel, ist freilich ein störender Gegensatz zu diesen beiden großen Alten! In einem angrenzenden Nebensälchen sind Corot, Daubigny, Israels, Fragonard und Greuze mit meist guten Bildern zu sehen. Der vierte Saal veranschaulicht den Entwicklungsgang Turners. Man sieht deutlich wie er von Gelée ausgeht, bald aber selbständig wird, bis er dann in den Venedigbildern aus den vierziger Jahren die Materie ganz auflöst und völlig überwindet. Der letzte Saal ist den Engländern allein eingeräumt: Hogarth, Reynolds, Romney, Constable und Gainsborough sind mit ihren besten Bildern vertreten. Des letztern poesievolles Bild „Die Tränke" sticht aber aus allen weit heraus. Mit einem Blicke sieht man da, was einem Rudolf Koller, welchen doch so viele, die das Bessere nicht kennen oder nicht erkennen, immer noch zu einem Künstler stempeln wollen, gerade zum höheren Künstlertume gefehlt hat! Wer's vor diesem Bilde noch nicht erkennt, mag sich im Rembrandtsaale noch einen Potter ansehen.

Im Erdgeschosse sind die genialen Aquarelle und einige Federzeichnungen Turners ausgelegt. Es ist ganz charakteristisch für ihn, daß diese Zeichnungen stets etwas Unbehagliches, Mürrisches zeigen: die bloße Linie langweilt ihn und genügt ihm nicht. Unwiderstehlich reißt es ihn zur Farbe: fast immer muß etwas Deckweiß in diese Skizzen hinein, damit sie Tiefe oder eine Lichtquelle bekommen. In seinen Aquarellen aber, vom Rhein, der Seine und aus der Schweiz schwelgt er förmlich, das Farbenspiel, das Lichtfluten und das Schattenzittern in der Natur hastig, aber frisch und sicher, festzuhalten. Unter den hier gesammelten Bildnissen und Landschaften der englischen Maler ist Hogarths „Sigismonda" das Bedeutendste. Hat man aber Boccaccios Novelle oder sogar Drydens Nachdichtung zufällig gelesen, mutet einen dies schön weinende junge Weib eben doch nicht lebenswahr genug an. Das mag wohl mit daran liegen, daß er dies göttliche Mädchen nur im Brustbild gemalt und ihr so das Imposante einer Ganzfigur genommen. Zwei andere Landschaften Dughets sind vollständig von Dunkel überworfen, während dann Delaroches Coulissenbild, die „Enthauptung Lady Jane Grays", volles Licht von zwei Seiten empfängt und zwischen zwei mächtigen Poussin hängt. Doch diese Helle ist von Vorteil: Denn sie hilft das Süßliche, Theateralische dieses so beliebten Gemäldes zu entdecken. Kennt man — wieder zufällig — Johannas letzte, fürchterliche Worte, die ihre Größe am klarsten zeigen: „Ach, ich habe ja nur ein kleines Köpfchen", so muß man über diese schon vor ihrem Tode kopflose Johanna und diesen schneidigen Herrn Henker mit seinem polierten Beile, das er wohl kaum aus einem Etui genommen, herzlich lachen.

Theatermaler, Steinhauer, Rhetoriker sind noch keine Künstler. Nur zu oft kommt man ihnen auf die Spur. E. O. M.

# Die Schweiz im Spiegel des Auslandes

In dieser Rubrik veröffentlichen wir — soweit sie uns zu Gesichte kommen — alle wichtigeren ausländischen Urteile über schweizerische Kultur. Wir bringen dabei sowohl die anerkennenden wie die ablehnenden Urteile zum Abdruck, um ein den Tatsachen entsprechendes Bild zu geben und der so oft geübten einseitigen Schönfärberei zu begegnen.

**J. C. Heer.** „Da träumen sie von Lieb' und Glück". Mißt man den höchst lesenswerten Roman Hegelers an dem neuen Novellenbuche von J. C. Heer — den drei Schweizer Geschichten „Da träumen sie von Lieb' und Glück" (Stuttgart 1910, J. G. Cotta) —, so wäre man versucht, ihm zu Ehren Psalmen zu singen und Weihrauchkerzchen anzuzünden. Denn was uns der auflagenreiche Eidgenosse diesmal bietet, das ist wahrhaftig zum Kopfstehen! Schon aus dem versetzten sentimentalen Pathos des Titels steigt ein Rüchlein von jener blühenden Unnatur auf, die das ganze Buch beherrscht. Harmlosigkeiten werden darin tragisch aufgeblasen; schöne, gute, geniale Männer, „Edelgestalten", sprechen in geschwollenem poetischem Stil zu „idealen" Mädchen, die direkt aus der unsterblichen Romanheldinnenzucht der Marlitt und Werner stammen.